

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Denn es soll eine zerstörende Plage unter den Bewohneren der Erde ausgehen und so die Menschen nicht Buße tun, soll diese Plage von Zeit zu Zeit über sie ausgegossen werden, bis daß die Erde leer wird und ihre Bewohner verzehret und durch den Glanz meiner Erscheinung gänzlich zerstöret sind. Siehe, ich sage dir diese Dinge selbst, wie ich zum Volke von der Zerstörung Jerusalems geredet habe, und mein Wort soll zu dieser Zeit wahr gemacht werden, wie es zuvor wahr gemacht worden ist." (Lehre und Bündn. Ab. 5: 19 u. 20.)

No. 15.	1. August 1904.	36. Jahrgang.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Von Dr. John A. Widtsoe, Direktor der Landwirtschaftlichen Experiment-Station in Logan, Utah.

VIII.

Der sechste Sinn.

Die fünf Sinne sind die großen Tore, durch welche alle Kenntnis, die der Mensch besitzt, empfangen worden ist. Man mag diese Sache untersuchen wie man will, die Wahrheit dieser Angabe wird sich immer bewahrheiten. Durch Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen allein wird der Mensch mit der Natur außer ihm und mit sich selbst in Verbindung gebracht, und wird ihm Material geliefert, auf das der Intellekt wirken kann. Es ist wahr, daß der Gefühlssinn in mehrere, nur wenig bekannte Sinne geteilt werden kann, von denen man denjenigen des Berührens am Besten kennt, wahrscheinlich sind diese aber so nahe verwandt, daß man immer noch die Existenz der fünf Sinne des Menschen behaupten kann.

So wunderbar, wie diese Sinne sind, so sind sie doch in Gegenwart vieler Naturerscheinungen so schwach, daß sie der Hilfe bedürfen, um imstande zu sein, die Wirkungen der Natur erkennen zu können. Man nehme als ein Beispiel den feinen Sinn des Sehens. Licht, das von einem weit entfernten Stern herkommt, ist leicht zu erkennen; wenn das gleiche Quantum Licht aus einem Hause, das eine halbe Meile entfernt liegt, strömt, kann man es selbst noch deutlicher sehen. In diesen beiden Fällen, obschon das Licht erkannt wird, ist die Wahrnehmung nicht so deutlich, daß man ein klares Bild des Sterns oder des Hauses sehen könnte. Um die Bilder entfernter Gegenstände deutlich zu machen, ist das Teleskop erfunden worden; und dieses Instrument ist eine höchst wichtige Stütze für den Gesichtssinn. Das Mikroskop ist eine weitere Hilfe für die Augen, durch welches die Lichtstrahlen, die winzigen Gegenständen entströmen, so gebogen und arrangiert werden, daß der Gegenstand vergrößert erscheint, und so in seinen Einzelheiten durch das Auge wahrge-

nommen werden kann. Das Hörrohr ist eine ähnliche Vorrichtung zur Sammlung, zur Vereinigung und Unterscheidung von Schallwellen, die unter gewöhnlichen Umständen dem Ohr wie ein Durcheinander von Tönen klingen würden. So ist das Hörrohr dem Gehörsinn eine große Hilfe.

Das Licht, welches durch die Linsen des Teleskops und des Mikroskops strömt, ist das nämliche, das gewöhnlich durch das Auge entdeckt wird. Die Instrumente bewirken keine Aenderung im Lichte. Sie ordnen bloß die Wellen so, daß sie einen klaren, deutlichen Umriß der Gegenstände hervorbringen, aus denen das Licht entströmt. Desgleichen werden die Schallwellen, welche durch das Hörrohr wahrgenommen werden, keineswegs wesentlich verändert, sondern sie werden nur umgeordnet oder zusammengefaßt, um einen deutlicheren Eindruck auf das Ohr zu machen. Aehnliche Instrumente, wie die, welche wir hier erwähnen, sind die einfachsten Helfer zu den Sinnen des Menschen.

Wenn man viele gewisse Naturkräfte in Betracht zieht, findet man, daß die Sinne des Menschen ohne weitere Hilfe ungenügend sind. So scheint die feine Kraft des Magnetismus unfähig zu sein, irgend welchen der Sinne direkt zu beeinflussen. Eine Person mag einen starken Magnetstein in ihrer Hand halten und doch keinen andern Einfluß fühlen, als den, welcher von der Berührung eines gewöhnlichen Sandsteines kommt. Eine Person mag in unmittelbarer Nähe eines Drahtes arbeiten, der mit Elektrizität geladen ist, und, obschon es sehr wohl bekannt ist, daß in dem allgemeinen Aether in der Nähe eines solchen Drahtes eigentümliche Verhältnisse existieren, so mag sie doch durch ihre fünf Sinne niemals das Dasein dieses Stromes entdecken. Ein Stück Uranerz strömt, wie man in den letzten Jahren entdeckt hat, verschiedene Arten von Strahlen aus, die den berühmten Röntgen-Strahlen oder X-Strahlen verwandt sind, doch erlangen wir durch die fünf Sinne direkt oder indirekt keine Andeutung, daß dieses der Fall sei. In der Tat arbeiteten Männer der Wissenschaft viele Jahre mit dem Uranerz, ehe sie die Ausströmungen der Aetherwellen entdeckten. Im Licht, das von der Sonne kommt, befinden sich zahlreiche Formen der Energie, welche die Sinne nicht direkt beeinflussen, weshalb sie viele Jahrhunderte unbekannt blieben. Man könnte zahlreiche andere Illustrationen anführen, um das Dasein von Naturkräften zu zeigen, welche außerhalb der direkten Wahrnehmung des Menschen stehen. Es liegen unzweifelhaft im großen Ozean des Unbekannten noch zahllose Kräfte, die niemals durch eine direkte Wirkung auf die Sinne des Menschen wahrgenommen werden können. §)

Wie man jedoch wohl versteht, mögen selbst diese anscheinend unergründlichen Kundgebungen der Natur erkannt werden, wenn man sich der richtigen Hilfe bedient. In jedem Falle ist das Problem dieses: Ein Mittel zu finden, sei es natürlich oder fabriziert, welches die unbekannte Kraft in eine bekannte verwandelt, welche dann fähig ist, die Sinne des Menschen zu beeinflussen. Die Forschung nach einem solchen Mittel ist eines der wichtigsten Werke der Wissenschaft.

Zum Beispiel hat man das Sonnenlicht seit Beginn der menschlichen Rasse gekannt, und seine Natur ist von beinahe jeder Generation von Denkern studiert worden. In der Zeit Newtons wurde es bloß als weißes Licht oder

---

§) Es ist dem Schreiber bekannt, wie viele Studenten über den sogenannten Berührungssinn, den Wärmesinn, den magnetischen Sinn, den elektrischen Sinn, den geistlichen Sinn usw. denken. Aber da man über diese untergeordneten Abteilungen des Gefühlsinnes so wenig weiß, sind sie in diesen bekannten Schriften nicht in Erwägung gebracht. Ferner gibt es keinen Beweis, daß, wenn der magnetische Sinn überhaupt besteht, derselbe eine direkte Wirkung der magnetischen Kräfte ist; es ist ebenso leicht zu glauben, daß der Körper auf irgend eine Weise magnetische Kräfte unter gewissen Umständen in andere Kräfte verwandelt, so daß sie den Sinnen des Menschen wahrnehmbar erscheinen mögen.

nicht viel mehr betrachtet. Newton entdeckte, daß, wenn ein Strahl weißes Licht auf ein dreieckiges Prisma fällt, das Licht in eine Anzahl farbige Strahlen zerteilt oder gebrochen wird, welche das Spektrum genannt werden. Alles Sonnenlicht, das durch ein Glasprisma strömt, wird dieses Farbenspektrum hervorbringen; und die Farben sind jedesmal in derselben Reihenfolge geordnet; nämlich violett, indigo, blau, grün, gelb, rotgelb und rot. Wenn dieses Spektrum durch ein weiteres Prisma geleitet wird, erzeugt es weißes Licht. Hierdurch wurde es erwiesen, daß das Sonnenlicht aus einer Anzahl Klassen farbigen Lichtes bestand. Das bloße Auge ist nicht imstande, weißes Licht in seine Elemente zu teilen, und somit wird das Glasprisma eine Hilfe zum Gesichtssinn, wodurch sich dem Anblick ein neues Gebiet der Wissenschaft eröffnet.

Ueber dem roten Ende des Spektrums ist nichts bemerkbar, doch wenn man einen genauen Thermometer dorthin stellt, dann zeigt die Zunahme in der Temperatur das Dasein gewisser unsichtbarer Wärmestrahlen an, und wenn man das Thermometer weiter bewegt, so wird man finden, daß das unsichtbare Wärmespektrum länger ist als das Lichtspektrum selbst. Dieses gibt wiederum dem Menschen eine Welt kund, welche die fünf Sinne nur mit Mühe wahrzunehmen vermögen, und in diesem Falle ist das Thermometer die notwendige Hilfe.

Noch interessanter ist das violette Ende des Spektrums. Wie das rote Ende, so ist auch dieses unsichtbar, und Jahrhunderte glaubte man, daß das Lichtspektrum das ganze Spektrum darstelle. Während des letzten Jahrhunderts hat man erfahren, daß, wenn man eine photographische Platte unter das violette Ende des Spektrums lege, dieselbe durch unsichtbare Lichtstrahlen beeinflußt wird, welche man im allgemeinen chemische Strahlen nennt. Wenn man die photographische Platte in verschiedene Lagen bringt, hat man entdeckt, daß das chemische Spektrum so groß ist wie der sichtbare Teil. Es ist deshalb seit den Tagen Newtons der bekannte Teil des Sonnenspektrums dreifach verlängert worden, und man hat keine Gewißheit, ob man selbst jetzt die ganze Ausdehnung dieser Sache kenne. In diesem Falle ist die photographische Platte ein Mittel geworden, wodurch den Sinnen eine unbekannte Welt geoffenbaret wird.

Wenn ein leichter Strom Elektrizität durch einen Draht geleitet wird, kann der Mensch es auf direktem Wege nicht wahrnehmen; aber wenn eine genau angebrachte Magnetnadel über einen solchen Draht parallel mit demselben angebracht wird, dann wird der Strom die Nadel auf eine Seite bewegen und sie dort halten. Die magnetische Nadel macht also die Gegenwart eines elektrischen Stromes kund, der keine wahrnehmbare Wirkung auf irgend welche der fünf menschlichen Sinne hat. In ähnlicher Weise werden die magnetischen Ströme, welche sich über die Erde ergießen, vom Menschen nicht auf eine Weise gefühlt, daß er sie wahrnehmen würde, doch wird eine magnetische Nadel, wenn richtig angebracht, sogleich eine nördliche und südliche Richtung andeuten, in Gehorsam zu dem Lauf der magnetischen Strömungen. Auf diese Weise offenbart die magnetische Nadel dem Menschen wiederum das Dasein und die Gegenwart von Mächten, die er nicht direkt wahrnehmen kann.

Ein Stück Glas, das ein kleines Quantum des Elementes Uranium enthält, ist ein Instrument, welches viele Wunder der nicht wahrgenommenen Welt enthüllt. Wenn das Uraniumglas in die Nähe des violetten Endes des Sonnenspektrums gebracht wird, glüht es sogleich, weil es die Macht hat, die unsichtbaren chemischen Strahlen in gewöhnliche weiße Lichtstrahlen zu verwandeln. Mit einem solchen Instrument kann die Dunkelheit tatsächlich in Licht verwandelt werden. Auf ähnliche Art werden viele von der Klasse Strahlen, zu der die Röntgen-Strahlen gehören — und welche dem Auge

dunkel sind und die keinen der andern Sinne direkt beeinflussen — durch Uraniumglas in sichtbare Strahlen verwandelt. Dieses Glas wird deshalb ein ferneres Mittel, wodurch die Welt, welche unsere Sinne nicht direkt beeinflußt, bekannt gemacht werden kann.

Die Röntgen-Strahlen sind mehrmals erwähnt worden. Es ist allgemein bekannt, daß sie die Macht haben, einen Körper und verschiedene andere undurchsichtige Gegenstände durchdringen zu können. Die Strahlen selbst sind unsichtbar, beides ehe sie in den Körper eindringen und nachdem sie ihn verlassen; ferner haben sie keine Wirkung auf irgend einen der andern Sinne des Menschen. Wenn es nicht um der Macht willen wäre, die der Mensch gewonnen hat, um diese Strahlen in Lichtstrahlen zu verwandeln, so könnte der Mensch nichts von Röntgen-Strahlen gewußt haben. Die Tatsache ist, daß eine Art Schirm, bedeckt mit gemalnen Kristallen einer chemischen Mischung, die man als Barium Platinocyanide kennt, hinter den Gegenstand gehalten wird, welcher von den Röntgen-Strahlen durchdrungen wird, und in dem Moment, wann sie diese Substanz berühren, werden sie zu Lichtstrahlen verwandelt und der Schirm glüht. Oder man mag eine photographische Platte gebrauchen, denn die Röntgen-Strahlen beeinflussen die Materiale, von welchen diese Platten verfertigt sind. Es ist deshalb der Schirm von Barium Platinocyanide ein weiteres Mittel zur Offenbarung der unbekannten Welt.

Und so könnte man fortfahren und die Zahl der Beweise immer vermehren, doch vielleicht der Beweisführung keine weitere Kraft verleihen. Es gibt jedoch noch eine andere Klasse von Instrumenten, welche die Sinne befähigen, Naturkräfte zu erkennen und welche auf das Bewußtsein des Menschen keine direkte Wirkung haben. Wann auf einer Violine in der Nähe eines Pianos eine Musiknote hervorgebracht wird, dann wird jene Saite des Pianos, welche richtig gestimmt ist, den nämlichen Ton angeben. Die Schallwellen der Violine gehen durch das Piano und die Saite, welche gestimmt ist zum gleichen Ton, nimmt die Energie der Schallwellen auf und wird in Schwingung gebracht, mit dem Resultate, daß der gleiche Ton produziert wird, wie der, welchen die Violine angegeben hat. Dieses ist als sympathische Vibration bekannt. Es ist demnach möglich, ein Piano zu veranlassen, irgend eine Note in dessen Bereich anzugeben, ohne daß ein greifbarer Gegenstand das Instrument berührt. Im allgemeinen Aether, der alle Dinge umgibt und durchdringt, gibt es zahllose Wellen aller Arten und aller Bewegungen. Wenn man das richtige Instrument brauchen und stimmen würde, dann wäre es möglich, von diesem Tumult der Wellen irgend eine gewünschte Art oder einen Grad von Wellenbewegung auszusöndern und dieselbe in irgend eine bekannte Art der Energie, z. B. Elektrizität zu verwandeln.

Dieses Prinzip wird in der modernen drahtlosen Telegraphie angewendet. Elektrische Wellen werden vom Telegraphist mit einer gewissen Schnelligkeit ausgesandt. Diese Wellen strömen in allen Richtungen in den Weltenraum hinaus und gehen anscheinend in dem Wirrwarr der Myriaden von andern Wellen verloren. Dessenungeachtet, wenn die Wellen nicht durch einen Zufall gänzlich zerstört werden, wird es möglich sein, dieselben wieder aufzufassen, durch den Gebrauch eines Empfangs oder Aufnahme-Instrumentes, welches genau so gestimmt worden ist, wie der Apparat, den der Telegraphist benützt in der Station, wo die Wellen versandt werden. Eine Botschaft von London mag irgendwo in der Welt empfangen werden, wo die Instrumente richtig gestimmt sind; und zur gleichen Zeit, wenn die besondere Note oder Vibration der Botschaft nicht bekannt ist, so daß die Aufnehmer nicht genau gestimmt werden können, so kann die Botschaft, obschon sie überall in der Umgebung vorhanden sein mag, niemals empfangen werden.

Solche Hilfe für unsere Sinne ist nicht so sehr von der Natur des Materials abhängig, als von dem Grade, in dem sie mit der zu erkennenden Macht in Vereinigung gebracht wird.

Nun, obschon unsere Sinne unvollkommen sind und nur einen kleinen Teil der Naturerscheinungen erkennen, dennoch ist es sehr wahrscheinlich, daß mit solchen Helfern wie die, welche wir eben beschrieben haben, nichts in der Natur uns auf ewig unbekannt zu bleiben braucht. Die Mittel, durch die die Naturkräfte, welche nicht direkt wahrnehmbar sind, zur Anerkennung des Menschen gebracht werden, mögen mit Recht, zusammen, der sechste Sinn des Menschen genannt werden.

Der Fortschritt der Wissenschaft ist von den Entdeckungen von Hilfsmitteln für die Sinne der Menschen abhängig; ein neues und unermeßliches Feld eröffnet sich jedesmal, wann ein neues Hilfsmittel erfunden worden ist.

In den Werken Joseph Smiths, welche lehren, daß es zwischen der natürlichen und der geistigen Welt keine wirkliche Grenzlinie gibt, würde es nicht überraschend sein, das oben angeführte wissenschaftliche Prinzip anerkannt zu sehen, nämlich, daß durch den Gebrauch der richtigen Instrumente die Welt außer den fünf Sinnen des Menschen innert seiner Wahrnehmung gebracht werden könne.

Laut der Erzählung des Propheten Joseph Smith wurde er zuerst am 21. September 1823 von einem Engel besucht, als der Prophet weniger als 18 Jahre alt war. Unter andern Dingen sagte der Engel dem Knaben, daß „ein Buch aufbewahrt sei, welches auf goldenen Platten geschrieben sei, welches einen Bericht der ehemaligen Einwohner des amerikanischen Kontinentes gebe; auch daß sich dort zwei Steine befänden, die in Silberbogen eingefaßt waren — und diese zwei Steine, an eine Brustplatte befestigt, wurden Urim und Thummim genannt — welche mit den Platten aufbewahrt worden seien; und daß der Besitz und Gebrauch dieser Steine, in alten oder früheren Zeiten als „Seher" benannt wurden; und daß Gott dieselben zum Zweck der Uebersetzung des Buches zubereitet habe." §) Diese Hinweisung auf den Urim und Thummim und dessen Zweck macht es klar, daß der Prophet am Anfang seiner Laufbahn (ob nun bewußt oder unbewußt, wissen wir nicht), das Dasein von Mitteln und Wegen anerkannte, durch welche unbekannte Dinge, wie z. B. eine fremde Sprache in Formen umgewandelt werden konnte, welche dem menschlichen Verständnis klar erscheinen würden.

Als die eigentliche Arbeit des Uebersetzens begann, fand man den Urim und Thummim unentbehrlich, und an verschiedenen Stellen ist die Erklärung gegeben, daß die Uebersetzung vermittelst des Urim und Thummim gemacht worden sei. §§) Einmal, als der Prophet durch einen Fehler des Martin Harris einen Teil der Manuskript-Uebersetzung verlor, wurde der Urim und Thummim von ihm genommen und die Macht der Uebersetzung hörte auf. Als die Instrumente ihm wieder gegeben wurden, fuhr er mit der Arbeit fort. †) Während es sehr wahrscheinlich ist, daß der Prophet sich in den richtigen geistigen und Gemütszustand bringen mußte, ehe er den Urim und Thummim erfolgreich gebrauchen konnte, so muß es ebenso wahr sein, daß die Steine für das Werk der Uebersetzung wesentlich waren.

Der Urim und Thummim wurde aber nicht allein zum Uebersetzen gebraucht, sondern auch die meisten der frühen Offenbarungen wurden vermittelst derselben empfangen. Indem der Prophet von jenen Tagen sprach, sagte er gewöhnlich: „Ich erkundigte mich bei dem Herrn durch den Urim

§) Kirchengeschichte, 1. Band, Seite 12.
§§) Lehre und Bündnisse, Ab. 10: 1.
†) Kirchengeschichte, 1. Band, Seite 23.

und Thummim, und erlangte das folgende."*) Die „Steine im Silberbogen" schienen daher die allgemeine Macht enthalten zu haben, Kundgebungen aus der Geisterwelt in Ausdrücke zu verwandeln oder umzukleiden, die dem Verständnis des Propheten Joseph Smith klar werden konnten.

Die Lehre des Gebrauchs des Urim und Thummim ist in vollkommener Uebereinstimmung mit dem festgestellten Gesetz der modernen Wissenschaft, daß besondere Mittel notwendig sind, um die unbekannte Welt in das Bereich der menschlichen Sinne zu bringen. Denjenigen, welche an die Bibel glauben, kann der Gebrauch des Urim und Thummim keine Hindernisse bieten, und denen, welche einen vernünftigen Begriff über Gott haben — daß er der Herrscher des Weltalls ist, der seinen Willen auf natürliche Weise ausführt — kann es nicht schwerer sein zu glauben, daß der Wille Gottes vermittelst besonderer „Steine in Silberbogen" bekannt gemacht werden, als zu fassen, daß unsichtbare Aetherwellen sichtbar werden, wenn sie auf ein Stück Uraniumglas fallen. Die Kraft, die in dem letzteren Glas enthalten ist, ist nicht mehr offenbar, als die Kraft, von der Joseph Smith behauptete, daß sie in dem Urim und Thummim enthalten sei.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß der Prophet sich nicht einer Beweisführung bedient, um die Notwendigkeit des Gebrauchs des Urim und Thummim zu zeigen. Nur gelegentlich, als er die aufrichtige offenherzige Geschichte seines Lebens erzählt, erwähnt er denselben; und dann mit einer Einfachheit, die starken Beweis führt von seiner Wahrhaftigkeit, hebt er natürlicher Weise hervor, daß sie notwendig waren und auf die angeführte Weise gebraucht wurden. Ein schlauer Betrüger, der einen mächtigen theologischen Bau errichten würde, wie der, welchen der Prophet Joseph Smith gründete, würde sicherlich erkannt haben, daß schwierige Fragen über die Sehersteine gestellt werden würden, und würde versucht haben, dieselben mit irgend welcher Erklärung zu umgeben. Joseph Smith aber offeriert keine Verteidigung für den Gebrauch dieser Instrumente, weder tut es der Wissenschafter für den Gebrauch des Uraniumglases im Studium von gewissen Strahlungen.

Der Prophet empfing nicht alle seine Offenbarungen vermittelst des Urim und Thummim. Während er an Erfahrung und Verstand wuchs, lernte er seinen Geist in solch eine Haltung zu bringen, daß derselbe ihm ein Urim und Thummim wurde, und Gottes Wille wurde ihm ohne die Beihilfe äußerlicher Mittel geoffenbaret. Diese Methode ist in einer der früheren Offenbarungen klar aber bündig ausgedrückt:

„Siehe, du hast nicht verstanden; du hast vermutet, daß ich es dir geben würde, während du dir keine Gedanken machtest, außer mich zu bitten; doch siehe, ich sage dir, daß du es in deinem Geiste ausstudieren mußt, dann mußt du mich fragen, ob es recht sei; und wenn es recht ist, so will ich dein Herz in dir entbrennen machen, deshalb sollst du fühlen, daß es recht ist; doch ist es nicht recht, so sollst du keine solchen Gefühle haben, dagegen sollst du eine Verwirrung deiner Gedanken haben, welche verursachen wird, daß du das vergissest, was unrichtig war."**)

Der Inhalt dieser Erklärung ist, daß, wenn eine Person ihre Mächte vereinigen will, so daß sie mit Gott in Uebereinstimmung kommt, dann wird die Wahrheit ihnen geoffenbart werden; und ist das nicht wie die Stimme einer Spuhle Drahtes, so daß er die Wellen gewisser Längen, welche durch den Aether sich bewegen, aufnehmen kann? Wenn eine schwerfällige Masse von Eisen so gestimmt werden kann, wird dann jemand verneinen wollen,

*) Kirchengeschichte, 1. Band, Seite 33, 36, 45, 49 und 53.

**) Lehre und Bündnisse, Ab. 9 : 7—9.

daß der Mensch, der so höchlich organisiert ist, sich selbst stimmen kann, damit er mit den Mächten des Weltalls in Uebereinstimmung ist? Der allgemeine Aether der Wissenschaft ist nichts anderes als der Geist Gottes und die Wellen oder die Energie des Aethers sind die intelligente Wirkung und Handlung jenes Geistes unter der Leitung Gottes. Hitze, Licht, Magnetismus, Elektrizität und die andern Mächte werden also nur verschiedene Formen von Gottes Sprache, deren jede verstanden werden mag, wenn man die richtigen Mittel zur Uebersetzung bei der Hand hat.

Im Buch Mormon sagt der Prophet, daß, „wenn ihr diese Dinge empfangen werdet, wollte ich euch ermahnen, daß ihr Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi fraget, ob diese Dinge nicht wahr sind; und wenn ihr mit einem aufrichtigen Herzen fragen werdet, mit festem Vorsatze, mit Glauben an Christum, so wird er euch die Wahrheit desselben offenbaren durch die Macht des Heiligen Geistes; und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit von allen Dingen wissen.“ §)

Dieses umfaßt das oben erwähnte und besprochene Prinzip. Wenn man sich mit den Anforderungen des zu behandelnden Gegenstandes in Uebereinstimmung bringt, dann muß die Wahrheit bekannt werden, selbst wie ein Instrument, welches richtig gestimmt ist, den Einfluß der Aetherwellen, mit denen es in Harmonie ist, fühlen muß.

Wir sehen also wiederum, daß die Auffassungen des Mormonen-Propheten zu denselben Flächen steigen, zu denen die besten Theorien der Wissenschafter gelangt sind. In einfachen Sätzen, scheinbar unbewußt der philosophischen Bedeutung der Lehren, hat Joseph Smith die verschiedenen Mittel anerkannt, wodurch es den menschlichen Sinnen ermöglicht werden kann, die Naturkräfte zu erfassen und zu begreifen, welche sonst ohne Hilfe den menschlichen Sinnen ewiglich unbekannt bleiben müßten.

Man kann nicht gerechterweise behaupten, daß der Prophet der wissenschaftlichen Welt in der Erkennung dieses Prinzips zuvorgekommen sei, aber wenn man seine Werke im Lichte des modernen Fortschritts liest, kann man nicht verneinen, daß er in Bezug auf die feineren Kräfte des Weltalls größeren Wert auf die Beihilfe der menschlichen Sinne legte, als irgend einer seiner Zeitgenossen getan hat. Jenes Zugeständnis ist ein wunderbarer Tribut zu den Mächten eines ungelehrten Knaben.

Ein Beweis drängt sich dem andern auf, ein Zeugnis folgt dem andern, bis der Widerstand der Logik zerfällt; und Joseph Smith steigt über dem Nebel des Vorurteils empor, ein mächtiger Prophet unseres Gottes.

Notiz und Berufung.

Aeltester John Bühler, der bisher über die Zürcher Konferenz präsidierte, ist berufen worden, die Leitung der Berner Konferenz zu übernehmen. Die Gemeinden Basel und Aarau, bisher in der Zürcher, sind der Berner Konferenz zugeteilt worden. Die übrigen Gemeinden Luzern und Zürich und die St. Galler Konferenz sind verbunden worden, und werden von nun an als die Zürcher Konferenz bekannt sein. Aeltester David Hirschi, bisher Präsident der St. Galler Konferenz, ist berufen, über die Zürcher Konferenz zu präsidieren.

Jeder Mensch empfängt eine doppelte Erziehung — eine, die ihm andere angedeihen lassen; und eine viel wichtigere, die er sich selber gibt.

Gibbon.

§) Moroni 10:4, 5.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Die Kirchenregel der Einwilligung.

Vom Präsidenten Joseph F. Smith.

Vor einigen Jahren veröffentlichte die Kirche eine Regel der Disziplin, welche verlangte, daß ihre leitenden Beamten sich mit denen, welchen sie verantwortlich waren, beraten sollten, ehe sie Pflichten oder Obligationen annehmen würden, die sich mit ihren Pflichten in der Kirche nicht vereinbaren ließen, oder die Erfüllung der letzteren unmöglich machten. Solch eine Regel ist das ungeschriebene Gesetz einer jeden wichtigen Organisation. Gesetzfirmen, Geschäftshäuser, Eisenbahnen und andere Organisationen der Menschen, welche die Industrie befördern, unterziehen ihre Glieder oder Beamten ähnlichen Regulationen. Solche Firmen sind oftmals in Staatsangelegenheiten ohne Widerspruch vertreten gewesen; aber die Frage jene Regel bei Beamten der Kirche anzuwenden, scheint ganz erheblichem Widerspruch begegnet zu sein. Natürlich ist der Grund darin zu finden, daß Beamte in religiösen Organisationen einen Einfluß ausüben, der weder politischer noch finanzieller Art ist: ein Einfluß, der eine Art Führung über die Gemüter anderer ausübt.

Dann denken auch viele, daß die Kirche Absichten hegen möge, die sich mit politischem oder Parteien-Fortschritt nicht vereinbaren lassen. Sie führen an, daß dieselbe den Kirchengliedern, welche einer Partei angehören, Bewilligung geben mag, und jenen Mitgliedern, die einer andern politischen Partei angehören, verweigern. Solche Absichten des Selbstinteresses sind im Falle einer Kirche nicht anders, als sie es in andern oder weltlichen Organisationen sind, es sei denn, daß eine Verschiedenheit im Grade derselben existiert. Dieses ist einzig eine jener Ausreden, welcher sich ehrgeizige Menschen bedienen, um die Grenzen der politischen Mitbewerbung enger zu ziehen, wenn es möglich wäre. Sicherlich haben Politiker keinen traditionellen Grund, Andern eigennützige Absichten zuzuschreiben.

In unserer (amerikanischen) Republik ist die Dienstfreiheit gewiß wesentlich; und Männer mögen ihre Beschäftigung in der Kirche oder im Staat wählen nach ihrem Gutdünken. Man hat nicht mehr Grund zu sagen, daß Menschen ihr Heimatland weniger in Ehren halten, als ihre Geschäfte, weil sie die Geschäfte den politischen Aemtern vorziehen, als man hätte, wenn man sagen würde, daß sie die Kirche über dem Staate halten, nur weil sie sich sträuben, ihre ganzen Kirchenpflichten aufzugeben, wann sie politische Ehren oder Vorteile suchen. Was man in irgend einem Staate am meisten bedarf, ist, eine rechtschaffene Regierung; und es gibt keinen Grund, warum man denken sollte, daß durch religiöse Ueberzeugung die Qualität der Arbeit beeinträchtigt werde.

Die Tatsache ist, daß unter den Menschen eine starke Neigung vorhanden ist, extreme Ansichten zu hegen. In der frühen Geschichte unseres Landes waren die religiösen Glauben und Bekenntnisse so stark, daß Männer, welche sie nicht besaßen, von ihrer rechtmäßigen Beteiligung an den Landesangelegenheiten ausgeschlossen waren. Heute ist gerade das Gegenteil der Fall und religiöse Bekenntnisse und Pflichten geben zu gewaltigem Widerspruch Anlaß. Die Ausrede für solche Unterschiede ist, daß die Kirche den Staat regieren würde. Ist es denen, welche auf diese Weise protestieren, jemals in den Sinn gekommen, daß ebensoviel Gefahr vorhanden ist, daß der Staat es unternehmen möchte, die Kirche zu regieren? In früheren

Tagen wurden die Häupter der Staaten vor der Autorität der Kirche zur Rechenschaft gezogen; heute werden die Häupter der Kirche aufgefordert, vor der Autorität des Landes Rechenschaft zu geben. Jene Kirchen, die so bereit gewesen sind, die Autoritäten einer verfolgten Kirche vor den Häuptern der Nation zu erniedrigen, und die Kirche ihres wesentlichen und konstitutionellen Rechtes ihre eigenen Angelegenheiten zu ordnen, zu berauben, säen einfach in den Wind. Wenn solche Kirchen den gesunden, moralischen Einfluß, welchen sie andernfalls auf das politische Leben der Nation ausgeübt haben würden, verlieren, werden sie niemand anders als sich selbst beschuldigen können.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage unterstützt keine bezahlte Geistlichkeit. Ihre Beamten sind Männer von ausgedehnter Erfahrung, und mögen sich in geschäftliche und politische Angelegenheiten einlassen; dennoch verlangt die Kirche, daß sie die Regel der Einwilligung annehmen, damit man wissen möge, ob neue Obligationen mit den schon angenommenen unvereinbar seien. Wo vermehrte Pflichten, politischer oder finanzieller Natur, dem Amte der Person in der Kirche zum Nachteil sein würden, handeln Leute mit der vollkommensten Freiheit, wenn es nötig wird, eine Wahl zu treffen. Die Kirche bemüht sich, wo immer ein Konflikt entstanden ist, eine gütliche Beilegung der Sache zustande zu bringen, und wünscht denen Wohlergehen, die entweder vermehrte Verpflichtungen auf sich nehmen, oder aber ihre Aemter in der Kirche aufgeben, um neue Pflichten im politischen oder geschäftlichen Leben anzutreten.

Daß über solch eine Regel von Seiten des Staates eine Frage aufgeworfen werden könnte, und daß dieselbe in dem Versuch, einen rechtmäßig zu einem hohen Amte erwählten Mann seines Platzes zu entsetzen, so viel Gewicht haben sollte, zeigt die ungerechtfertigte Einmischung von Seiten des Staates in die Angelegenheiten der Kirche. Solch eine Haltung von Seiten eines Staates gegenüber einer Kirche gibt Grund zu ernsten Befürchtungen für die Rechte der Menschen in der Ausübung ihrer religiösen Ueberzeugung Gewiß denkt die Kirche gar nicht daran, die Regel der Einwilligung aufzugeben; und dem, was eine rein kirchliche Regel ist, haben Politiker kein Recht, eine falsche politische Schattierung zu geben; und die Frage der Weisheit oder Unweisheit einer rein kirchlichen Regel der Disziplin ist eine Sache, mit der auswärtige Parteien nichts zu tun haben sollten, und sie sollten aufhören, sich in diese Angelegenheiten einzumischen. (Juvenile Instructor.)

Zwei Predigten über „Nichts“.

Wie ein deutscher Kaplan und ein Mormonen-Aeltester von leeren Texten predigten.

Friedrich der Große wurde eines Tages benachrichtigt, daß einer seiner Kapläne, ein Mann von bedeutender Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, gestorben sei. Er entschied sich, einen Nachfolger für die gleiche Stelle zu suchen, und brachte bei der Prüfung eines der vielen Kandidaten für die erwähnte Stelle folgende Methode in Anwendung: Er sagte dem Bewerber, daß er ihm am folgenden Sonntag einen Text liefern würde, zur Zeit, wann er in der königlichen Kapelle predigen sollte. Der Morgen kam und die Kapelle war zum Erdrücken voll.

Der König langte nach Beendigung des Gebets an, und als der Kandidat zur Kanzel steigen sollte, wurde ihm von einem der königlichen Adjutanten ein versiegeltes Papier überreicht. Der Prediger öffnete es und fand, daß nichts geschrieben war. Er verlor jedoch seine Geistesgegenwart

nicht, aber indem er das Papier nach beiden Seiten umgedreht hatte, sagte er:

„Meine Brüder, hier ist nichts und da ist nichts. Aus Nichts hat Gott alle Dinge erschaffen." Dann gab er eine höchst blumenreiche Ansprache über die Wunder der Schöpfung

Obige Geschichte erinnert uns an eine Begebenheit im Leben von Jedediah M. Grant, dem Vater unseres Präsidenten Heber J. Grant, und zu einer Zeit der zweite Ratgeber zum Präsidenten Brigham Young. Es wird uns vom Aeltesten T. B. Lewis im Buche mit Namen „String of Pearls" erzählt.

Am Anfang der Missionstätigkeit des Präsidenten Grant in Virginia erlangte er einen ziemlich großen Ruf als ein schlagfertiger Sprecher, und oft wurde er eingeladen, von solchen Gegenständen und Texten zu predigen, wie die Anwesenden zur Zeit des Beginns seiner Predigt für ihn wählen möchten. Mit der Zeit nahm es viele wunder, wie und wann er seine wunderbaren Predigten studiere. In Beantwortung dieser Fragen gab er ihnen zu verstehen, daß er niemals seine Predigten vorbereite, wie Pfarrherren es gewöhnlich tun. Er sagte: „Natürlich lese ich und erwerbe mir Kenntnis über die Wahrheiten des Evangeliums, aber ich studiere nie eine Predigt zum Voraus."

Nun, die Leute glaubten nicht, daß er die Wahrheit sage, denn wie sie dachten, war es rein unmöglich für einen Mann, solche Predigten zu halten ohne sorgfältige Vorbereitung. So um die Sache zu ergründen, entschlossen sich eine Anzahl Personen, ihn auf die Probe zu stellen, und sie frugen ihn, ob er zu einer gewissen Zeit an einem bestimmten Ort von einem von ihnen gewählten Texte predigen würde Sie gedachten, ihm den Text bei seiner Ankunft am Versammlungsort einzuhändigen, so daß er keine Zeit haben würde, sich vorzubereiten.

Um sie zu befriedigen, willigte er ein. Der auserwählte Ort war Jeffersonville, der Hauptort des Tazewell-Bezirks, und damals die Heimat des verst. John B. Floyd (der später Kriegssekretär der Ver. Staaten wurde) und vieler anderer hervorragender Männer. Das Zimmer, in dem die Predigt stattfinden sollte, war im Rathaus. Zur festgesetzten Stunde war der Saal überfüllt. Herr Floyd und eine Anzahl Rechtsanwälte und Prediger waren anwesend und saßen zunächst dem Sprecher.

Aeltester Grant kam herein, schritt zur Plattform und eröffnete die Versammlung wie gewöhnlich. Nach Beendigung des zweiten Liedes begab sich ein dazu beauftragter Schreiber zu Aeltesten Grant und überreichte ihm ein Papier (den Text).

Bruder Grant entfaltete das Papier und fand, daß es leer war. Ohne irgend welches Zeichen der Verwunderung hielt er das Papier vor der Versammlung in die Höhe und sagte:

„Meine Freunde, ich bin heute hier, laut unserem Uebereinkommen, um von einem Texte zu predigen, den diese Herren für mich wählen würden. Ich halte ihn hier in meiner Hand. Ich wünsche nicht, daß Sie es mir in Uebel aufnehmen werden, denn ich habe versprochen, von dem mir gegebenen Texte zu predigen; und wenn jemand zu beschuldigen ist, so sind es die Herren, welche den Text für mich gewählt haben. Ich wußte nicht, was sie wählen würden, aber von allen Texten ist mir dieser der liebste.

„Sie sehen, daß das Papier leer ist." (Er hielt es empor, daß sie es sehen konnten.)

„Ihr Sektierer glaubt, daß Gott aus Nichts alle Dinge gemacht habe, und nun wünschet ihr, daß ich aus Nichts eine Predigt machen sollte, denn dieses Papier ist leer.

„Ihr Sektierer glaubt auch an einen Gott, der weder Körper, noch Teile oder Eigenschaften besitzt. Solch einen Gott betrachte ich als eine vollkommene Leere, als ein Nichts, gerade wie Sie sehen, daß mein Text ist.

„Sie glauben an eine Kirche ohne Propheten, Apostel, Evangelisten usw. Solch eine Kirche würde ein vollständiges Nichts sein, im Vergleich mit der Kirche Christi, und das stimmt mit meinem Text.

„Ihr habt euren Himmel außerhalb der Grenzen der Zeit und des Raumes verlegt. Er existiert nirgends, ist infolgedessen ein Nichts, gerade wie mein Text."

Und so fuhr er fort, bis er ihnen gezeigt hatte, wie oberflächlich ihr Glaube wirklich war; dann verkündigte er ihnen die Prinzipien des Evangeliums in großer Kraft.

Er schloß seine Rede mit der Frage: „Habe ich mich zum Text gehalten, und sind Sie jetzt zufrieden?"

Sobald er niedersaß, sprang Herr Floyd auf und sagte: „Herr Grant, wenn Sie nicht ein Rechtsanwalt sind, sollten Sie einer sein." Dann wandte er sich zu den Anwesenden und fügte hinzu: „Meine Herren, Sie haben eine wunderbare Rede gehört, und das mit Erstaunen. Nun, betrachten Sie die Kleider des Herrn Grant. Sehet seinen Rock! Die Ellbogen sind beinahe durch; und seine Knie schauen beinahe aus den Hosen. Laßt uns eine Kollekte sammeln."

Als er niedersaß, erhob sich ein anderer hervorragender Rechtsanwalt, Joseph Stras, Esq., von Jeffersonville und sagte:

„Ich stehe ein für einen Aermel eines Rockes und ein Hosenbein, für Herrn Grant."

Sie verlangten von dem präsidierenden Aeltesten der Methodisten-Kirche, Herrn South, der anwesend war, den Hut herumzureichen, aber er erwiderte, daß er für einen Mormonenprediger keine Kollekte aufnehmen werde. „Doch, Sie werden!" sagte Herr Floyd.

„Reichen Sie ihn herum" sagte Herr Stras, und der Ruf wurde von der Versammlung aufgenommen und wiederholt, bis der Prediger sich veranlaßt sah, um des Friedens willen nachzugeben. Er marschierte herum mit einem Hut in seiner Hand und empfing Beiträge, welches eine genügende Kollekte ergab, um einen schönen Anzug, ein Pferd, Sattel und einen Zaum für Bruder Grant zu kaufen; und nicht ein Geber war zu der Zeit ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage; zwar schlossen sich nachher mehrere an. Und dieses war das Resultat einer Predigt von einem leeren Text. (Millennial Star.)

Der große „Pionier".

Vom Aeltesten Seymour B. Young, Vorsitzender der sieben Präsidenten der Siebenziger.

Brigham Young wurde in Whitingham, Windham County, Vermont, Ver. Staaten, am 1. Juni 1801 geboren und starb in der Salzseestadt Utah am 29. August 1877, im Alter von 76 Jahren und drei Monaten. Schon in seinen Jünglingsjahren war er bekannt für sein gutes Benehmen, seine friedliche Gemütsart, und für seine große Urteilskraft als ein Ratgeber unter seinen Mitmenschen.

Herr William Hayden, der früher in Port Byron, New-York, wohnhaft war, und der Brigham Young persönlich kannte, erzählt die folgenden angenehmen Erinnerungen:

Ungefähr ums Jahr 1826 kamen drei junge Männer von verschiedenen Richtungen des Ostens nach Cayuga County und ließen sich in Port Byron nieder. Sie waren Männer von mehr als gewöhnlichen Fähigkeiten, und wegen ihrer Freundschaft zu einander und ihrer beständigen Genossenschaft, sowie wegen ihrer Energie und Strebsamkeit in Geschäftsangelegenheiten, hieß man sie „Die drei Weisen vom Oste ." Der erste unter diesen, der seinen Plan vollendete, war Henry Wells, von Beruf ein Schuster, der der Gründer des Wells-Instituts für Frauen wurde, welche Schule weltberühmt geworden ist. Auch war er der Gründer jenes wohlbekannten Expreß Geschäftes unter dem Namen Wells, Fargo & Co. bekannt, und welche heute jede zivilisierte Nation auf der Erdkugel berührt. Nummer zwei von diesen „drei weisen Männern" war Isaak Singer, der Erfinder der berühmten Singer Nähmaschine. Der letzte der drei war Brigham Young, und mit Recht sagte Herr Hayden: „Er war der hervorragendste der Drei."

Wir finden den Gegenstand unseres Aufsatzes, als ein Maler in einer Kübelfabrik angestellt, nicht nur als ein Maler, aber ein erfolgreicher Erfinder eines Planes, um das Mahlen des Farbenmaterials zu erleichtern, welches ihn beides bei seinen Mitarbeitern, sowie bei seinem Arbeitgeber vorteilhaft einführte. Diese Erfindung bestand aus einem Wasserrad, das in aufrechter Stellung an einem Wellenbaum angebracht war. Nahe des oberen Endes des Wellenbaumes wurde ein alter eiserner Topf angebracht. In diesen Topf tat er eine 25-pfündige Kanonenkugel, welche, während das Rad sich bewegte, das Amt eines Mahlers oder Pulverisierers irgend welchen Materials, das in den Topf getan wurde, vollzog.

Diese Erfindung war vollständig erfolgreich, und richtete die Farbe viel schneller und in viel besserem Zustande zu, als es mit dem alten Handsystem möglich gewesen wäre. Die Kanonenkugel, die oben erwähnt wurde, soll bei der Schlacht von Saratoga Anno 1777 von einem Verwandten des Brigham Young, vielleicht seinem Vater, von den Britischen erobert, und nun von ihm aus Vermont mitgebracht worden sein.

Eines Tages gab es in der Fabrik eine Feuersbrunst, welche durch das Umfallen eines Ofens verursacht wurde. Der Boden war voll von Spähne und Schnitzelholz, und der einzige Schutz vor diesem vernichtenden Elemente waren mehrere Kübel voll Wasser, die auf jedem Boden zu finden waren. Sobald als das Unglück stattfand, holte Brigham Young einen Kübel von diesem Wasser in jeder Hand und eilte auf das auflodernde Feuer zu, indem er den überraschten und beinahe gelähmten Arbeitern zurief: „Jeder Mann nehme einen Kübel voll Wasser und folge mir," was sie taten, und seiner prompten Energie war es zu verdanken, daß die ganze Fabrik von der Zerstörung verschont blieb.

Eine andere Begebenheit wird erzählt. Einige der Arbeiter in dieser Fabrik interessierten sich sehr für die Idee der unaufhörlichen Selbstbewegung. Unter den Arbeitern war über dieses viel gesprochen worden, und sie beschlossen endlich die Sache vor Brigham Young zu bringen, um seine Ansichten über den Gegenstand zu vernehmen. Nachdem er einige Zeit lang ihren Argumenten zugehorcht hatte, deutete er auf einen großen, nahestehenden Korb und sagte mit einem Lächeln: „Wenn einer von euch in jenen Korb sitzen und sich selbst über jene Stiege hinauftragen wird, dann werde ich anfangen, irgend welchen Glauben an eure Theorie der unaufhörlichen Selbstbewegung haben."

Einmal wohnte er einer Debatte als Zuschauer bei, aber da man ihn aufforderte, nahm er daran teil, und zwar tat er es mit solcher Kraft und Geschicklichkeit, daß er sich den Titel „Der Löwe des Abends" erwarb. Ein junger Mann, ein Gegner, wurde zornig über Brigham seiner guten bündigen Beweisführung wegen, warf seinen Rock ab und drohte ihn auf dem Platze

auszuhauen. Brigham war endlich genötigt, den wütenden Gegner zu bemerken, und sagte: „Ich bin nicht ein Kämpfer, aber wenn ich angegriffen werde, werde ich mich nach besten Kräften verteidigen, und das Resultat muß zeigen, welcher von uns die Schläge bekommen hat." Der andere Kerl entschied, daß es für ihn besser sei, sich nicht der kriegsgerichtlichen Entscheidung zu unterziehen.

Herr Hayden erzählt weiter: Ein kleines Mädchen wurde von ihren Eltern vermißt, und man fürchtete, daß sie sich zum Mühleweiher begeben hatte und hineingefallen sei. Als Brigham Young von der Vermutung der Eltern hörte, ging er nach dem Weiher, nahm seine äußern Kleider ab, und sprang hinein. Nachdem er eine Zeitlang auf dem Grund des Weihers gesucht hatte, fand er den Körper des kleinen Kindes, brachte ihn herauf und gab ihn ihrer Mutter, aber leider war es zu spät zur Wiederbelebung. Die Lebensflamme war ausgegangen, und Brigham weinte bitterlich über die Tatsache, daß er nicht frühzeitig genug hingekommen war, um das Leben des Kindes zu retten.

Am 14. April 1832 wurde Brigham Young vom Aeltesten Eleazer Miller getauft und dadurch ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Später im gleichen Jahre begann er mit seinem Bruder Joseph und dem Aeltesten Heber C. Kimball seine Reise nach Kirtland, um dort den Propheten Joseph Smith zu besuchen, und wurde von ihm sehr freundlich empfangen. Während diesem Besuch, so schreibt Joseph Smith in seinem Tagebuch, war Brigham Young in einer Versammlung der Aeltesten und betete dort in einer unbekannten Sprache. Als er sich von seinen Knieen erhob, sahen die Brüder einander an, als wollten sie sagen, daß sie gerne die Meinung des Propheten über das Vorgefallene haben möchten. Er stand sogleich auf und sagte: Diese Zunge ist eine Gabe von Gott und ist die reine adamitische Sprache, in welcher Bruder Brigham sein Gebet gesprochen hat," und er fügte hinzu: „Ich wünsche in der Sprache zu reden, die der Herr mir geben wird," was er auch tat, und nahm mehrere Minuten in Anspruch, während welcher Zeit er in einer wunderschönen offenen Sprache redete, obschon von den Anwesenden nicht verstanden. Von dieser Zeit an wurde Brigham Young mit den leitenden Brüdern der Kirche näher bekannt, und wurde ein lebenslänglicher Freund des Propheten Joseph.

Im Jahre 1834 beabsichtigte Joseph Smith, eine Kompagnie auserlesener Männer zu berufen, um nach Missouri zu gehen, und zu tun, was in ihren Kräften lag, um den Heiligen dort ihre Heimaten wieder zu verschaffen, die ihnen von einem gesetzlosen Pöbel geraubt worden waren. Um diese Zeit drückte er einen sehr ernstlichen Wunsch aus, daß Brigham und Joseph Young die Reise mit ihm machen sollten, und er versprach ihnen, daß, wenn sie dieses tun würden, auch nicht ein Haar ihrer Häupter durch die Hand ihrer Feinde fallen sollte, und daß sie in Sicherheit in den Kreis ihrer Familien nach Kirtland zurückkehren würden. Die Brüder zögerten keinen Augenblick, sondern begleiteten den Propheten auf dieser schwierigen Reise.

Am 14. Februar 1835 wurde Brigham Young zum Apostelamt erwählt, während sein Bruder Joseph zum Präsidenten der Siebenziger ernannt wurde. Brigham Young war nicht der erste, der als ein Apostel berufen und ordiniert wurde, aber nachdem sie als ein Kollegium organisiert waren und ihre Plätze dem Alter nach einnahmen, war Brigham Young der dritte auf der Liste. Nachdem Thomas B. Marsh, welcher der erste Apostel war, von der Kirche abgefallen und David W. Patten, welcher der zweite war, sein Leben in der Verteidigung seiner Brüder niedergelegt hatte, blieb Brigham Young die Leitung des Kollegiums der Apostel.

Zur Zeit des Märtyrertums des Propheten und seines Bruders Hyrum

war Brigham Young in den östlichen Staaten auf einer Mission, auf die er von dem Propheten berufen worden war. Er kehrte rechtzeitig zurück, um die Leichname der ermordeten Brüder noch zu sehen. In Verbindung mit dem Kollegium der Apostel, die auch nach Nauvoo zurückgekehrt waren, unterbreitete er einer besonders zusammen gerufenen Konferenz den Vorschlag, ob sie Sidney Rigdon als ihren Bewacher anerkennen wollen, welches Vorrecht derselbe beanspruche, oder ob sie die Autorität da lassen wollten, wo sie hingehöre, und die zwölf Apostel als das präsidierende Kollegium unterstützen würden. Die Heiligen stimmten für die zwölf Apostel mit Brigham Young als ihr Präsident und anerkannten sie als die präsidierende Autorität in der Kirche. Hunderte bezeugten damals und geben Zeugnis bis auf den heutigen Tag, daß sie zu jener Zeit den Mantel des Propheten Joseph Smith auf Brigham Young ruhen sahen, und daß durch ihn die Stimme und Macht Gottes in der Stellvertretung des Propheten Joseph Smith gesprochen habe; daß Brigham Young verwandelt, und mit der Macht Gottes, mit der Macht seines Apostelamtes erfüllt war, und daß die Macht seiner Leiterschaft auf ihm ruhte, indem er in der Stelle des Propheten Joseph stand.

In 1846 verließ Präsident Young die Stadt Nauvoo, mit den Kompagnien der Heiligen und begann seine Reise in der Führung des Volkes nach den Felsengebirgen. Während sie auf den Ebenen Iowas lagerten, kam eine Requisition von der Regierung der Vereinigten Staaten, welche forderte, daß Brigham Young und sein Volk fünfhundert gesunde Männer liefern sollten, um als gewöhnliche Soldaten unter dem Kommando von Offizieren der Vereinigten Staaten in den Krieg zu ziehen. Diese sollten nach dem Kriegsschauplatz im alten Mexiko reisen, wo zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko damals wegen gewißen Grenzlinien ein Streit entstanden war. Der Krieg mit Mexiko hatte schon mehr als zwölf Monate gedauert, und diese Mormonen-Freiwilligen mußten über die Wüsten und Berge marschieren zu ihrem Schlachtfeld, und ihre Familien ohne Schutz und Nahrung auf den Steppen zurücklassen. Brigham Young sagte sogleich, daß dieses Bataillon geliefert werden müsse, und ermutigte seine Brüder sich einreihen zu lassen, bis die ganze Anzahl angemeldet war. Dann ruhte auf ihm und den andern zurückgebliebenen Brüdern die schwere Pflicht, für diese verlassenen Familien zu sorgen, deren Beschützer in die Armee gezogen waren, um die Schlachten ihres Vaterlandes zu kämpfen. Präsident Young erwies sich aber den Verhältnissen gewachsen, und war in der Tat der Moses der letzten Tage. Als er im Salzseetal ankam und von den Vorhügeln auf den See und das öde Tal hinunterblickte, stützte er sich von seinem Krankenlager (er hatte mehrere Tage an Bergfieber gelitten) in eine sitzende Stellung, und sagte: „Dieses ist der Ort, denn Gott hat ihn mir in einer Vision gezeigt. Dieses ist die Heimat für die Heiligen der letzten Tage."

Im Herbst 1847 kehrte Präsident Young nach Winter-Quarters zurück mit einer Anzahl der Brüder, ließen jedoch genügend zurück, um die Festung, die sie gebaut hatten zu erhalten. Am 5. Dezember 1847 besuchte Präsident Young mit anderen der Zwölfe den kleinen Ort Kanesville, jetzt Bluff City, gegenüber Winter-Quarters, und traf Ankehrungen, um ein Versammlungshaus zu bauen. In drei Wochen war das Gebäude vollendet und am 27. Dezember wurde die Konferenz abgehalten, an welcher für das erste Mal seit dem Tode des Propheten Joseph, erste Präsidentschaft der Kirche, wieder organisiert wurde, mit Brigham Young als Präsidenten, Heber C. Kimball als ersten und Willard Richards als zweiten Ratgeber.

Im nächsten Jahre reiste Brigham Young wieder über die Steppen, und war behüflich, den Rest der Heiligen nach der neuen Heimat zu bringen. Um dieses in der richtigen Weise zu tun, und Ordnung und Gesetzlichkeit unter

den Reisenden zu erhalten, empfing er vom Herrn eine Offenbarung, die man im Buch der Lehre und Bündnisse, im 136. Abschnitt finden kann.

Sobald sich eine beträchtliche Anzahl Heiliger im Salzseetal eingefunden hatten, etablierte Präsident Young das Bildungs-Institut, welches seither in dieser ganzen westlichen Region berühmt geworden ist, nämlich die Universität von Utah. Schulhäuser wurden in jeder Gemeinde errichtet, und man bemühte sich, die besten Schullehrer zu erlangen, die möglicherweise zu bekommen waren, damit die Kinder des Volkes belehrt werden konnten. Die Brigham Young-Universität in Provo, und das Brigham Young-Kollege in Logan, jene vortrefflichen Bildungsinstitute, die von ihm gegründet und begabt wurden, dessen Namen sie tragen, werden in allen kommenden Zeitaltern als Denkmäler zu seinem Gedächtnis stehen. Und tausende und abertausende der jungen Leute dieses mächtigen westlichen Landes, werden aufstehen und den Namen Brigham Young segnen, indem er in ihr Bereich die Mittel gebracht hat, durch die sie die notwendige Instruktion empfangen konnten, um sie für den Kampf des Lebens so sicher anzuleiten und auszurüsten. Deshalb ehren wir den Namen Brigham Youngs. Man kann mit Wahrheit sagen, daß Gott mit ihm war, und er baute besser als er wußte.

Die Flutzeit der Energie.

Wie verschwenderisch die meisten jungen Leute mit ihren körperlichen und geistigen Kräften sind! Wie wenig sie deren Wert schätzen! Ueberall sehen wir junge Männer und Frauen, die ihre Lebenskraft vergeuden, als ob ein immerwährender Vorrat versichert wäre — als ob die Quelle der Jugend niemals eintrocknen könnte. Sie werfen ihre Kraft ebenso verschwenderisch weg, wie die Gewässer einer Frühlingsflut sich in das umliegende Land ergießen. Aber wann die Flutzeit vorüber ist, — wann sie die Trockenheit des Alters zu spüren beginnen, — dann erkennen sie allmählich die Kostbarkeit dessen, das sie so gleichgültig verschwendet haben. In gewissen Orten, wo der Wasservorrat im Frühling ziemlich reichlich ist, trocknen die Bäche im Sommer gänzlich aus. Der einzige Weg, wie man an solchen Stellen Wasserkraft erlangen kann, um die Mühlen in Tätigkeit zu erhalten, ist, indem man das Wasser der Frühlingsfluten durch große Dämme aufbewahrt. Auf eben dieselbe Weise empfangen wir die großen Fluten der geistigen und körperlichen Kräfte im Frühling unserer Jugend. Der Abfluß oder das Auszehren derselben beginnt in der Mitte des Lebens oder später. Wenn die Menschen mehr Rücksicht nähmen auf ihre Energie, dann gäbe es weniger Anlaß für die Aussage, daß, wenn sie die Hälfte des Lebens zurückgelegt haben, Arbeitgeber sie nicht mehr gebrauchen können. (Ausgewählt).

Todesanzeigen.

In Michelstadt, Odenwald, Deutschland, starb am 15. Juni 1904 Schwester Elisabetha Büchler, geboren in Ober-Ursel, Nassau, Deutschland, den 31. März 1857. Sie schloß sich der Kirche an am 27. Januar 1894. Sie starb infolge von Magenbeschwerden.

Am 27. Juni starb in Darmstadt, Deutschland, Christine Roth, Tochter von Bruder und Schwester Katherina Müller Roth. Sie war am 7. April 1904 geboren.

In München, Bayern, starb am 22. Juli 1904 Alfons Kraus, der zehnjährige Sohn von Bruder Franz Kraus. Er war am 12. April 1894 in München geboren und wurde am 31. Januar 1903 getauft. Er war längere Zeit leidend gewesen.

Ich halte still!

Gott hat des Schmerzes heiße Flammen
In meinem Innern angeschürt,
Und schmerzlich zuckt mein Herz zusammen
Und zittert von der Glut berührt.
Ich aber spreche: Wie Gott will!
Und halte seinem Feuer still.

Er kommt und eilt mein Herz zu legen
Auf harten Ambos, denn gewillt
Ist er, mit seinem Hammers Schlägen
Zu schmieden sich ein Ebenbild.
Ich aber spreche: Wie Gott will!
Und halte seinen Schlägen still.

Er hält mein Herz in seinen Händen,
Er schlägt es, daß die Funken sprüh'n,
Er eilt es hin und her zu wenden,
Und läßt's erkalten und erglüh'n.
Ich aber spreche: Wie Gott will!
Und halte seinen Händen still.

Was frommte mir ein eitles Grämen?
Es hielt die Not nur länger an;
Sie kann und wird ein Ende nehmen,
Wenn Gott an mir sein Werk getan.
Drum sprech' ich gläubig: Wie Gott will!
Und halt' ihm bis ans Ende still.

Er schürt ja nur zu meinem Frommen
Der Schmerzen wilden Feuerbrand,
Und die gewicht'gen Schläge kommen
Von einer sichern Meisterhand.
Drum sprech' ich betend: Wie Gott will!
Und hoff' auf Ihn und dulde still.

Julius Sturm.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:

Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 13243